

## »Deutsch und Basilikum«

Aktiv Deutsch lernen beim Kochen und Gärtnern an der Volkshochschule Berlin-Mitte



Fotos: Ewald Schürmann

### FERN VON SCHULBANK UND STAUBIGER TAFEL KÖNNEN ZUWANDERER\_INNEN IM KURS »DEUTSCH UND BASILIKUM« ERLEBEN, WIE DIE EIGENE UNSICHERHEIT BEIM DEUTSCH LERNEN VERFLIEGT.

Die Sprachinventare, die uns beim Beginn des Erlernens einer neuen Sprache zur Verfügung stehen, reichen oft nicht aus, um eigene Wünsche, Empfindungen und Einstellungen angemessen zum Ausdruck zu bringen. Daher hadern die Menschen beim Erlernen einer neuen Sprache häufig mit ihren anfänglichen Defiziten. Der Sprachkurs »Deutsch und Basilikum« spricht die Stärken der Lernenden an: Sie sollen tun, was sie bereits können, nämlich Kochen und Gärtnern und dabei Deutsch lernen. Zum Lesen, Sehen, Hören, Sprechen kommen Anfassen, Riechen und Schmecken als weitere Lernkanäle hinzu: Lernen mit allen Sinnen.

Abdulrahman, Khadita, Zakaria, Nelja, Wanna, Rougaya, Ali, Nurhat, Sangeeta, Claudio, Rabeeh, Khadige, Sivita und Farahnaz kommen aus Afghanistan, Ägypten, Russland, Syrien, Tunesien, Thailand und Spanien. Deutsch lernen sie meist schon als Einsteiger in den Alphabetisierungskursen oder als Fortgeschrittene in höheren Kursen. Eher

zur Motivation und weil es Spaß macht, gehen sie noch in den Kurs »Deutsch und Basilikum«, weil »man beim Kochen schneller Deutsch lernt«, wie der Spanier Claudio sagt, »denn hier sehen wir Sachen, die wir anfassen und schmecken können, dann merkt man sich die Wörter besser.« Das Kochen gehört zu den ältesten Kulturtechniken des Menschen. Der Austausch von Erfahrungen und Rezepten, die Neugier auf die deutschen Namen der Lebensmittel und Gerichte sind groß. Eine Mohrrübe kennen alle Deutschkursteilnehmende, doch sie hat nicht nur einen Namen, sondern auch viele Eigenschaften, die wieder eigene Wörter haben: Farbe, Konsistenz, Geschmack, Zubereitung, Garzeit und Rezepte. So spricht der Deutschkurs immer alle Sinne an, wenn jemand ein Stück Gemüse in der Hand hält oder an einem Gewürz riecht und dabei seinen Sprachschatz erweitert.

Zu Beginn des Unterrichts sitzen alle Teilnehmer\_innen in der Lehrküche der Wedding-Schule um einen Tisch, auf dem die Sprachdozentin Sara Meiers eine

»Straße« von Lebensmitteln aufgereiht hat. Sie hebt einzelne Objekte hoch und fragt, was das ist, benennt die Dinge, deren Namen die Teilnehmer\_innen oft noch nicht kennen, und reicht sie zum Riechen und Hantieren herum: Brot, Apfel, Zwiebel, Öl, Sonnenblumenöl, Knoblauch, Salz, Pfeffer, Brett, Messer, Tasse und Schüssel – damit wird heute gearbeitet. Dann geht die Gruppe in den nahe gelegenen »Interkulturellen Gemeinschaftsgarten HIMMELBEET«, um frisches Gemüse zu ernten. Die Volkshochschule verfügt zu diesem Zweck hier über ein Hochbeet, um Wachstum in Gartenerde erlebbar werden zu lassen. Wieder zurück in der Küche übernimmt eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer die Regie beim Kochen und bereitet nach eigener Erfahrung ein landestypisches Gericht zu, wie gebratene Auberginen: Bulari Bonjon, frittierte Gemüsebällchen. Pakora, mit scharfer grüner Sauce, oder Tortellini aus Afghanistan: Mantu mit Tomatensauce und Joghurt; ein tunesisches Couscous mit Rindfleisch, Zucchini und Kichererbsen, spanische Paella mit Salat

Liebe Leserinnen und Leser,

Einwanderung gehört zum Normalzustand unserer Gesellschaft. Ein solches Bekenntnis löst noch keine Konflikte, die uns herausfordern, und beantwortet keine Fragen, die sich uns stellen. Aber es kann verhindern, dass wir Einwanderung und Integration immer nur im aufgeregten Modus des Ausnahmezustands debattieren.

Wenn ich in meiner Funktion als Stadträtin für Weiterbildung und Kultur im Bezirk Mitte ein Konzert unserer Musikschule eröffne, eine Bibliothek besuche, Zertifikate in der Volkshochschule überreiche oder in den Stadtteilen den kulturellen Aktivitäten unseres Amtes in Zusammenarbeit mit Schulen und Kitas beiwohne, dann weiß ich und sehe ich, dass Deutschland längst ein Einwanderungsland geworden ist. Und es ist und bleibt unser Land, nur dass sich das »Wir«, das hinter dem »Unser« steht, ständig wandelt.

Zu einer vitalen Gesellschaft, wie der unsrigen, gehört die ständige Neubestimmung zu einer demokratischen die ständige Korrektur.

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Unser Land beweist seine Kraft, indem es Menschen, die hierher kommen von seinen Grundlagen überzeugt. Diese Grundlagen sind die im Grundgesetz festgeschriebene Freiheit und Menschenwürde. Deutschland ist die Gemeinschaft der von diesen Werten Überzeugten.

Die Einwanderungsgesellschaft wächst langsam zusammen, sie wächst in den Kommunen, in den Begegnungen und im Alltäglichen. Das Amt für Weiterbildung und Kultur gibt Zehntausenden von Kindern und Erwachsenen jeglicher Herkunft kulturelle Entfaltungsmöglichkeiten und einen gemeinsamen Raum zur Auseinandersetzung mit Kultur, Sprache, Kunst, Musik, Medien und Geschichte. Das stärkt unsere Kinder, die Erwachsenen und den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft dauerhaft. Um unser aller Zukunft willen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Sabine Weißler  
Bezirksstadträtin für Weiterbildung, Kultur,  
Umwelt und Naturschutz

aus gegrilltem Paprika oder das ägyptische Bohnengericht Ful Medammes. Zwischendurch gibt es auch ein deutsches Gericht, wie Kartoffelpuffer mit Apfelsmus, denn die Kursteilnehmer\_innen sind neugierig auf typisch deutsches Essen. Vor allem die Frauen werden in der Küche immer selbstbewusster. Weil sie die Geräte in der Schulküche nicht geeignet finden für ihre heimatlichen Gerichte, bringen sie dann z. B. einen mehrstöckigen Dampftopf oder einen speziellen Couscous-Topf von zuhause mit. Für das anschließende Essen am gedeckten Tisch haben sie sich ausgewählt gekleidet. Beim Kochen wird viel diskutiert und ständig nach Begriffen gefragt, wobei Wörterbücher und Apps auf Smartphones benutzt werden.

Nach dem Ernten, Kochen, Auftischen und Essen kommt der Unterrichtsteil. Dozentin Sara Meiers hat sich während



Eine Aubergine wächst im Wedding? Das überrascht Zakaria aus Afghanistan.

des Kochens Notizen gemacht und verschriftlicht nun die Rezepte. Dabei werden neue Vokabeln und Sprachmittel eingeführt und durch Sprech- und Schreibübungen gefestigt. Schließlich

sind die Rezepte und Gerichte der Teilnehmer dokumentiert und fotografiert worden mit der Perspektive, sie später in einem eigenen Kochbuch zu veröffentlichen. Das ist dann ein neues Projekt.

Foto: Ewald Schürmann

Welche Bedeutung dieser innovative Deutschkurs haben kann, erläutert Michael Weiß, Leiter der Volkshochschule Berlin-Mitte: *Essensgerüche sind emotional stark besetzt und beim Essensgeschmack trifft sich die Erinnerung an Vertrautes und Heimatliches mit der Neugierde auf das Neue und Fremde. Wie viele Kulturen haben wir nicht zunächst – oder überhaupt nur – über die Küche kennengelernt? In unserer Volkshochschule lernen viele Tausend Menschen jedes Jahr Deutsch. Der Kurs »Deutsch und Basilikum« ist natürlich kein typischer Deutschkurs, doch erinnert er uns daran, wie wichtig es ist, alle Sinne beim Lernen anzusprechen. Menschen eignen sich eben mit einer neuen Sprache nicht nur neue grammatische Strukturen an, sondern begegnen einem neuen Alltag, den es zu bewältigen gilt. Bei so etwas Alltäglichem wie dem Zubereiten von Lebensmitteln verbindet sich das Alte und Neue in einer genussvollen und entspannten Weise.*

## Weltoffene Bibliotheken

**Flüchtlinge sind in den Berliner Bibliotheken willkommen. Hier wurde schnell und unbürokratisch gehandelt, um den Menschen, die sich in Deutschland eine neue Perspektive erhoffen, Wege der Information und Bildung zu öffnen. Wie das möglich ist, erläutert im Interview Stefan Rogge, Leiter der Stadtbibliothek Berlin-Mitte.**



»Willkommensregal« in der Bruno-Lösche-Bibliothek

Foto: Stadtbibliothek Berlin-Mitte

### Wie können neu angekommene Flüchtlinge die öffentlichen Bibliotheken nutzen?

St. Rogge: Schon bei Beginn des Zustroms von Asylsuchenden nach Berlin haben wir im Verbund der Berliner Öffentlichen Bibliotheken schnell mit einem mehrsprachigen Flyer eine Erstinformation herausgebracht. Darin sind die Standorte der großen Bibliotheken verzeichnet und Informationen über die Angebote der Bibliotheken vermittelt. Für das Ausleihen wurde eine unbürokratische Regelung gefunden. Obwohl angekommene Flüchtlinge zunächst keinen Aufenthaltsstatus haben, wird das erste Personalpapier der Aufenthaltsgestattung oder die Unterbringungs-

bescheinigung akzeptiert und für drei Monate ein kostenloser Leseausweis vergeben. Im EDV-System der Bibliotheken wurde dafür eine eigene Benutzergruppe eingerichtet.

### Wie erfahren die Zuwander\_innen von den Angeboten der Bibliotheken, wie sieht die Werbung aus?

Bei den Bibliotheken funktioniert Werbung vielfach zu Fuß, also als Mund-zu-Mund-Propaganda durch die Nutzerinnen und Nutzer. So auch bei der neuen Gruppe, bei der sich schnell herumgesprochen hat, dass man in den Bibliotheken WLAN kostenfrei nutzen kann. Deshalb kommen viele Flüchtlinge mit ihren Smartphones, um den Kontakt mit

Leuten in ihrer Heimat aufrechtzuerhalten. Damit ist ein erster räumlicher Schritt in die Bibliothek getan und viele Menschen beginnen dann auch, sich für die Möglichkeiten der Mediennutzung und -ausleihe in diesen Häusern zu interessieren. Weiterhin gibt es auch Angebote für Flüchtlinge in den Bibliotheken, die von Mitarbeiter\_innen durchgeführt werden, die sich ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe engagieren.

### Wir bieten mehrsprachige Medien in eigens gekennzeichneten »Willkommensregalen« an.

### Wie können Menschen ohne Deutschkenntnisse eine Berliner Bibliothek nutzen?

Natürlich haben wir auch einen großen Bestand fremdsprachiger Medien, der ständig weiter ausgebaut wird. So gibt es für in Berlin lebende Migranten schon seit Jahren Bestände in ihrer Muttersprache, vor allem in Türkisch, Arabisch, Französisch, Spanisch oder Portugiesisch. Hier sind zum Beispiel die Bibliothek am Luisenbad und die Philipp-Schaeffer-Bibliothek zu nennen. Auch der Förderverein der Stadtbibliothek Mitte e. V. engagiert sich stark. Er hat am 24.10.2015, dem nationalen Tag der Bibliotheken, der Stadtbibliothek Medien für Flüchtlinge im Wert von 1.600 Euro überlassen. Wir bieten diese Medien in den Bibliotheken in eigens gekennzeichneten »Willkommensregalen« an. Vor allem konzentrieren wir uns auf mehrsprachige Bücher und bildbasierte Wörterbücher, um den Erwerb der deutschen Sprache und die Leseförderung zu unterstützen. Für

die Menschen aus Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea, die nun aktuell nach Berlin kommen, gibt es allerdings noch keine auf ihre jeweiligen Sprachen und Kulturen abgestimmten Medienpakete. Hier ist der Markt noch sehr klein, so dass wir uns zum Beispiel mit Englisch als Transfersprache behelfen müssen. Diese Lücke zu schließen ist eine große Herausforderung, an der wir arbeiten.

### Wieweit sind Bibliotheken international ausgerichtet durch ihre Anbindung an die digitale Welt?

Mit der Digitalisierung von Inhalten und der Vernetzung über Verbundkataloge können räumliche Barrieren überwunden werden. So bieten die Bibliotheken unter der Adresse [www.voebb24.de](http://www.voebb24.de) eine Plattform, die von überall mit einem Smartphone den Zugriff auf viele elektronische Quellen und Datenbanken ermöglicht. Über diesen Service können sich Bibliotheksnutzer\_innen digitale Medien wie E-Books, E-Paper, E-Audios und E-Videos ausleihen und herunterladen. Ab dem nächsten Jahr soll es auch über Library Press Display den Zugriff auf internationale Tages- und Wochenzeitungen geben. Wer ein Smartphone und einen Bibliotheksausweis hat, kann dann auf Pressemedien aus aller Welt Zugriff haben. Der Verbund Öffentlicher Bibliotheken Berlin wird im nächsten Jahr weitere Daten- und Streamingdienste in diese Plattform integrieren. Über die Bereitstellung der erforderlichen finanziellen Mittel von einer halben Million Euro jährlich wird derzeit im Abgeordnetenhaus verhandelt. Ich denke, gerade über die leichte Erreichbarkeit der digitalen Medien können wir zugewanderten Menschen den Brückenschlag zwischen den Kulturen ermöglichen.

# »Ohne Migration gäbe es kein Berlin«

## Museumsführungen zur Berliner Alltags- und Migrationsgeschichte

In den Ausstellungsräumen im Erdgeschoss des Mitte Museum treten Besucher direkt in eine Berliner Arbeiterwohnung um die Jahrhundertwende ein. Haushaltsgegenstände von Küchengeräten über den Kohleofen bis zur Nähmaschine sind mit Originalfotos und dem Bilderzyklus vom Alltag einer Arbeiterfrau der Malerin Uta Gerlach so anschaulich inszeniert, dass in diesen Räumen Geschichte sinnlich greifbar wird. Die ärmlichen Lebensverhältnisse dieser Zeit stehen auch für ein Kapitel der Berliner Migrationsgeschichte, zog es doch um 1900 jährlich bis zu 100.000 Menschen aus den ländlichen Regionen zu den Industriearbeitsplätzen in die aufstrebende Metropole. Für den Rundgang durch die Museumsräume und ihre Sammlungen werden Führungen angeboten, bei denen der Museumspädagoge, Deutsch- und Kunstlehrer Oliver Goldacker die historischen Ausstellungsobjekte und szenischen Präsentationen in einer Mischung aus Erklärung und Dialog den Besuchern vermittelt. Über seine Museumsführungen berichtet er:

»Meine Führungen beginnen immer mit der Feststellung, dass es Berlin ohne Migration gar nicht geben würde. Migrationsbewegungen haben seit den Anfängen die Entwicklung der Stadt bestimmt. Die ersten nachweisbaren Siedler waren flämische Kaufleute, große Migrationsbewegungen gab es im 17. Jahrhundert zur Zeit des 30-jährigen Krieges, im 18. Jahrhundert durch Glaubenskriege und die Zuwanderung der Hugenotten, im 19. Jahrhundert im Zuge der Landflucht und Industrialisierung, im 20. Jahrhundert kamen nach dem Ende des Zwei-



Schüler inszenieren und erleben Geschichte: Bei einem Fotoprojekt in Kooperation mit der Jugendkunstschule haben sich Schüler als historische Arbeiterfamilien mit Kleidung aus dem Fundus des Museums bei typischen Alltagshandlungen um die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in Schwarz-Weiß-Fotos aufgenommen. Die begeisterten Jugendlichen treten so in die Geschichte ein und wollen mehr wissen über die Zeit ihrer Vorfahren und das Leben in den Mietshäusern, die es heute noch gibt und in denen einige von ihnen heute leben.

ten Weltkriegs die Vertriebenen, in den 1960ern Jahren die »Gastarbeiter« und »Vertragsarbeiter« je aus unterschiedlichen Ländern in West- und Ostberlin, danach und bis heute waren und sind Flucht vor politischer Verfolgung, Umsiedlung oder Kriege die Gründe von Migration. Die verschiedenen Migrantengruppen und einzelne Persönlichkeiten haben großen Anteil daran, Berlin das Gesicht einer weltoffenen Metropole zu geben. Für unsere Besucher mit Migrationshintergrund kann dieser einleitende historische Exkurs eine Motivation dafür sein,



Fotos: Oliver Goldacker mit Schülergruppe Lessing-Gymnasium

sich in der Geschichte Berlins nicht als Außenseiter zu sehen, sondern als Akteure in einem historischen Prozess.

Wenn wir durch das Museum gehen, werden die Besucher mit einer Fülle von Anschauungsmaterial konfrontiert, das affektive Zugänge ermöglicht und nicht nur trockene Geschichtszahlen oder Statistiken bietet. Beispiele für Armut in der Bevölkerung sind die engen und vollgestellten Wohnräume, eine vom Kesselflicker reparierte Pfanne oder vom Flickschuster erneuerte Schuhe; schließlich die Sammlung von Spielgeräten, die deut-

lich machen, dass Kinder auf den Straßen oder Hinterhöfen spielen mussten. Wir haben eine sehr heterogene Gruppe von Besuchern, angefangen über Grundschüler bis zu Gymnasiasten, Senioren, Berlintonisten oder auch Teilnehmer\_innen aus den Willkommensklassen für Flüchtlinge, die ich je nach Deutschkenntnissen auch in einfacher Sprache ansprechen kann. Zu intensiven Gesprächen kommt es, wenn sich Besucher beim Anblick von Ausstellungsstücken und ihre szenische Präsentation an eigene Erlebnisse oder Erzählungen aus ihren Familien erinnert fühlen. Im Historischen Klassenzimmer beispielsweise erleben wir immer wieder, wie Menschen spontan von ihrer eigenen Schulzeit zu erzählen beginnen. So berichtete eine Frau aus dem Senegal über ihre Schulzeit in Afrika. Gleichzeitig war sie auch interessiert, mehr vom Schulalltag der Berliner Kinder vor über 100 Jahren zu hören. In diesem Raum findet regelmäßig ein beliebter Workshop für Schüler statt, bei dem die alte Technik des Schreibens mit Feder und Tinte ausprobiert wird. Für Besucher mit Migrationshintergrund ist vor allem der Raum »Bevölkerung – Zuwanderung« interessant. Hier werden Beispiele für die oft schwierige bis zur gelungenen Integration anhand von Biografien erzählt. Dazu kann man in Broschüren mit persönlichen Texten und Fotos lesen oder sich Tonbandmitschnitte von biografischen Berichten anhören. An der Museumskasse wird auch der Museumsführer »Streiflichter aus der Geschichte der Berliner Mitte« verkauft, ein informatives Geschichtsbuch über den Bezirk Mitte.«

## Kunst philosophiert

### Themenausstellung über das »Anderere« in der galerie weisser elefant

Philosophie als Inspiration für Kunst? Das klingt abstrakt, aber die zwölf Künstlerinnen der Ausstellung »Die Spur des Anderen – für Emmanuel Levinas« haben Bilder, Installationen und Videos gezeigt, die keineswegs »verkopft« sind. Anlass für die Ausstellung in der galerie weisser elefant im November und Dezember 2015 sind die dialogische Philosophie des französisch-litauischen Philosophen Emmanuel Levinas, der in der Tradition von Henri Bergson, Franz Rosenzweig und Martin Buber stand. Galerieleiter Ralf Bartholomäus erkennt in den Schriften des weitgehend vergessenen Philosophen konstruktive Denkansätze, die zur Lösung der gegenwärtigen Probleme und Konflikte in der Gesellschaft aktuell sind, gerade weil sie sich den Kernthemen der Auseinandersetzung mit dem Fremden und das Akzeptieren des Anderen

stellen. Mit dem Vorhaben einer Themenausstellung zum Gedenken an die Aktualität Levinas regte Bartholomäus junge Künstler zur Lektüre der Schriften des Philosophen an. Wie stark ästhetische Impulse durch Philosophie hervorgerufen werden können, hat sich in den ganz unterschiedlichen künstlerischen Arbeiten gezeigt.

»[...] der Andere ist nicht bloß von anderer Qualität als ich, sondern trägt [...] die Andersheit als Qualität.«

Emmanuel Levinas  
(Vom Sein zum Seienden – *De l'existence à l'existant*, 1947)

Von Christine Bernd wird ein großdimensioniertes Video an eine Galeriewand projiziert, die eine Kamerafahrt im weichen Morgenlicht durch das Stelenfeld des Holocaust-Denkmal zeigt, wobei die Betrachter in die räumliche Nähe der Stelengänge hineingezogen werden.

Alice Baillaud irritiert mit Porträtzeichnungen, die Kopfformen wie Pflanzengebilde darstellen. Edith Kollaths Video zeigt einen Mann und eine Frau, die durch ihren Atem miteinander kommunizieren.



Foto: Ewald Schürmann

Aktuelle Ausstellung bis 23. April:  
Lilla von Puttkamer »Verweilen«, Malerei und Video

Anne Rinn hat nach Bedienungsanleitungen verwirrend komplexe Funktionsgegenstände nach ihrer Vorstellung gezeichnet, ohne die realen Objekte, wie etwa Maschinen oder andere technische Geräte zu kennen. Aurélie Pertusot hat eine ganze Wand wie eine Hausfassade mit

einer durch transparente Klebebänder an feinen Nägeln als nahezu unsichtbare geometrische Zeichnung installiert. Marcelina Wellmers technische Anordnung mit Computer, Drucker und Shredder ist eine Maschine, die Texte produziert und wieder zerstört. Die Zettelkästen unter Astrid Köppes Zeichnungen von schwer deutbaren vegetabilen und tierischen Formen fordern die Betrachter auf, Vorschläge zur Bedeutung des Dargestellten aufzuschreiben. Weitere Arbeiten sind in der Ausstellung zu sehen, wie Ilona Kálnokys an die Wand gestellter fragiler Holzstab mit einer hauchdünnen Verjüngung, die die Gefahr heraufbeschwört, dass an dieser Stelle der Stab brechen könnte – eine tiefsinnige Referenz an das raumbezogene Ausstellungsprogramm der galerie weisser elefant.

In den Bildern der deutsch-ungarischen Künstlerin Lilla von Puttkamer taucht immer wieder das Motiv der Leere auf. Verlassene Räume oder kleine Figuren, entweder allein und vereinzelt oder größere Gruppen auf der Wanderung, sind von einer überdimensionierten Landschaft umgeben. Dazu sagt die Malerin: »Die Situation der Menschen in der Leere ist nicht Einsamkeit und Isolation, sondern die Öffnung von neuen Möglichkeiten. Dies deutet sich gerade in der Größe des Raumes an, der nach allen Seiten offen ist. Das Fremde in der Philosophie Emmanuel Levinas wird auch so aufgefasst, eine Möglichkeit für etwas Neues zu sein. Die Begegnung mit dem Fremden muss also keine Angst machen, sondern wir sollten sie als Bereicherung annehmen. So kann die Konfrontation mit der Leere in meinen Bildern oder die

Begegnung mit dem Fremden wie jetzt aktuell mit den Flüchtlingen eine konstruktive Spannung erzeugen.« Die galerie weisser elefant hat eine »starke Tradition im Aufspüren von ungewöhnlichen künstlerischen Positionen und neueren, noch nicht etablierten Konzepten der Gegenwartskunst« kommentiert Kunstamtsleiterin Dr. Ute Müller-Tischler die Bedeutung dieser ältesten kommunalen Galerie im Bezirk Berlin-Mitte. »Für junge Künstler, die ja immer auf der Suche nach gesellschaftlichen Themen und Problemfeldern sind und danach fragen, wie sich dabei das ästhetische Bewusstsein verändert, bietet die Galerie mit ihrem Raumkonzept und dem reichen kunsthistorischen und philosophischen Wissen des Galerieleiters Ralf Bartholomäus beste Voraussetzungen für experimentelle Ansätze«

## mitten in Berlin

### Internationale Instrumente und Ensembles an der Musikschule Fanny Hensel

**Fremde Klänge in einer Musikschule, deren Name der romantischen Komponistin Fanny Hensel an deutsche Musiktraditionen erinnert? Ja und nochmals ja: denn wie könnte die Begegnung zwischen unterschiedlichen Kulturen besser gebnet werden als über die »Sprache« der Musik?! An der Musikschule wird ein breites Spektrum internationaler Musikinstrumente unterrichtet und in Konzerten einem breiten Publikum bekannt gemacht. Beispielhaft stehen dafür die folgenden Instrumente mit ihrer Dozentin und ihren Dozenten:**

**DIE VIETNAMESISCHE MUSIKERIN HOA PHUONG TRAN** hat in Hanoi klassische und populäre Musiktraditionen studiert. Die bekannte Solistin gibt an der Musikschule Instrumentalunterricht für die Wölfbrettzither Dan Tranh, das Monochord Dan Bau und das Bambusxylophon Trung. Kompositionen und Noten für diese klassischen Saiteninstrumente Südostasiens sind seit dem 11. Jahrhundert bekannt. In vietnamesischen Familien ist die Musikbegeisterung stark, die Kinder spielen Instrumente und pflegen den Gesang und Tanz. Hoa Phung Tran unterrichtet vor allem Vietnamesen aus allen Altersgruppen, aber sie hat auch afrikanische, chinesische, deutsche und russische Schüler. Das Ensemble der vietnamesischen Musikgruppe mit 25 Personen übt regelmäßig und tritt bei verschiedenen Gelegenheiten auf, wie dem Neujahrsfest in der vietnamesischen Botschaft, dem Laternenfest, einem Kinderfestival, bei Vereinsfesten und dem Jahreskonzert Da Capo der Musikschule Fanny Hensel.



Fotos: Ewald Schürmann

**OZAN ALI DOGAN** hat als Kind bei seinem Vater die Bağlama gelernt. Das türkische Zupfinstrument gehört zur Gruppe der Langhalslauten Saz, die zwischen dem Balkan bis Afghanistan verbreitet sind. Die Bağlama hat in der Türkei Kultstatus und ist das Hauptinstrument bei der Begleitung von Volksliedern, die durch regionale Ausprägungen und Traditionen eine große Notenliteratur umfassen. Als »Instrument des Jahres 2013« nahm die Popularität der Bağlama in Deutschland deutlich zu, so dass sich zunehmend Musikinteressierte für den Unterricht anmelden, die nicht aus der Türkei stammen. Die Schüler von Ozan Ali Dogan kommen allerdings vorwiegend aus türkischen Familien, in denen meist jemand das Instrument beherrscht und bei den vielen Gelegenheiten des geselligen Zusammenseins zum Erklängen bringt. Gleichrangig zum volkstümlichen Charakter der Bağlama ist ihre konzertante Bedeutung, wobei die Auftritte von Saz-Ensembles mit Gesangssolisten meist auf ein begeistertes Konzertpublikum treffen. Auch an der Musikschule Fanny Hensel besteht ein Ensemble, das regelmäßig probt und Konzerte gibt.

**SEBASTIAN DREYER** unterrichtet die indische Sitar, die er bei der Berliner Sitaristin Gisela Tarwitt erlernt hat und sein Repertoire ständig beim Sitar-Meister Partha Chatterjees aus Kalkutta weiterentwickelt. Die gezupfte Langhalslaute ist ein klassisches Instrument in Nordindien, die oft vom Schlaginstrument Tabla rhythmisch begleitet wird. Die Sitar wird nach Ragas gespielt, die mit einer eigenen Notierung eine Grundstimmung und Struktur mit festgelegtem Tonmaterial und Phrasen vorgeben. Sitarspieler interpretieren durch eigene Ausdrucksformen eine Raga, was der Entwicklung einer fortlaufenden Erzählung vergleichbar ist. Dabei kann sich die Musik von langsam meditativ bis ultraschnell mit großer Lautstärke entwickeln. Raga-Schüler haben meist einen Bezug zu Indien, entweder durch familiäre Verbindungen oder durch Yoga und andere spirituelle Interessen. Ein Ensemble trifft sich gelegentlich zu Proben und tritt in Konzerten auf.

**AFRIKANISCHES TROMMELN HAT GORDON ODAMETAY** bei seinem Großvater in Ghana gelernt, der als Mediziner die Genesung seiner Patienten mit einer Trommel- und Tanz-Zeremonie feierte. Gordon unterrichtet die Jembe, eine Trommel aus Senegal. Seine deutschen und afrikanischen Schüler lernen vor allem die Technik des Trommelns, in die verschiedenen Rhythmen finden sie sich dann von selbst ein. Das Trommeln sei schon im Körper durch den Herzschlag angelegt, aber nach Noten zu trommeln, würde den Kopf zu sehr mit Rechnen beschäftigen, findet der Musikpädagoge. Als »Herr der Trommeln« in der Afrika-Szene auf vielen Konzerten gefeiert, kann er auch spontan Menschen musikalisch aktivieren. So hat er bei einem Weddinger Hoffest 100 Besucher dazu gebracht, ihren Körper von der Mundhöhle bis zum Bauch als tönenden Resonanzkörper zu benutzen und wie ein riesiges Orchester eine gemeinsame Körperperkussion erklingen zu lassen. Die Begeisterung war überwältigend. An der Musikschule Fanny Hensel leitet Gordon Odametey ein Trommelensemble, das regelmäßig bei Festen und Konzerten auftritt.

#### Impressum

Herausgeber: Amt für Weiterbildung und Kultur beim Bezirksamt Mitte von Berlin  
Redaktion: Michael Weiß (Hrsg.), Ewald Schürmann  
Texte: Sabine Weißler, Ewald Schürmann  
Gestaltung: Anna Bakalović für Buchgestaltung + Berlin  
Druck: Bonifatius GmbH Druck

Bezirksamt Mitte von Berlin  
Amt für Weiterbildung und Kultur  
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin

